

lution bis in diese seine Grenzgebiete trug, wo Mohammedaner wohnten, also Bosnien. Und eben diese jungtürkischen Strömungen wurden von England benutzt, um den Sultan zu Fall zu bringen...

Aber diese Einstellung von Asquith erklärt sich nur aus dem unbedingten Willen Englands, im Mittelmeergebiet, also der alten Türkei, alle Fäden in der Hand zu behalten.

Der Weltkrieg hat rings um das Mittelmeer und auf dem Balkan viel verändert. Und zwar nach dem Plane der Pariser Friedenskonferenz. Aber geblieben ist für England die Aufgabe der Sicherung des Weges nach Indien, von dem Beconsfield einst der Königin Victoria im Hinblick auf das Prestige über die Türkei sprach. Gleichzeitig nun mit der Stabilisierung der Südwestlichen Staatlichkeit erwuchs der imperialistische Wille und die imperialistische Praxis des neuen kaiserlichen Italien. Es entstanden also neue Mittelmeerstädte. Süditalien entsprach dem Plane der alten englischen Politik. Es erhielt ja auch Bosnien. Die österreichische Monarchie zerfiel.

Aber Italien!... Es wurde eine Teilung von England befreit. Nun geht es in Anlehnung an Frankreich eigene Wege — nach Afrika, am Roten Meer... Damit begann es von sich aus das Erbe der alten Türkei anzutreten, von der man ihm 1911 per Tripolis überlassen hatte. Jetzt geht es nicht nur um die Nacht in Abessinien, sondern vielmehr eben um jenes türkische Erbe: um das Mittelmeer.

Wer wird Herr Meinen im Mittelmeer? Kurt Hoyer.

Deutscher Dampfer im Sturm gesunken

Kopenhagen, 21. Oktober

Der erkannte Sturm, der fast drei Tage über Danemark tobte, hat nunmehr seine Höhepunkt überschritten. Unter dem Sturm hatte der planmäßige Schiffsverkehr zum Teil recht erheblich zu leiden. So traf der deutsche Dampfer „Edin“ aus Stettin am Sonntag mit sechs Stunden Verspätung in Kopenhagen ein, der Dampfer „Heimdal“ hatte auf der Reise von Bornholm, wo Windstärke 12 herrschte, noch Kopenhagen fünf Stunden Verspätung.

Am Sonntag mittag gingen verschiedene dänische Funkstationen SOS-Signale von dem 4000 Tonnen großen englischen Dampfer „Pendennis“ aus New Castle auf, dessen Kapitän um schnelle Hilfe bat, da das Schiff im Sinken begriffen sei. Der dänische Dampfer „England“ und ein schwedischer Dampfer lehnten kurz nach dem englischen Schiff, Ehe sie den Dampfer aber erreicht hatten, war es dem norwegischen Dampfer „Tres“ gelungen, die 22 Mann der „Pendennis“ nördlich der westfriesischen Inseln an Bord zu nehmen. Kurze Zeit darauf ging der englische Dampfer unter. Eine Reihe von Schiffen strandeten bei dem Sturm.

Kernflug Warschau-Australien

Warschau, 21. Oktober

Der polnische Major Kapinski ist am Montag mit einer polnischen Sportmaschine zu einem Fernflug Warschau — Melbourne gelehrt. Major Kapinski fliegt in Begleitung eines Mechanikers. Als erste Flugtafel ist Krakau vorgesehn.

Italienischer Vormarsch an der Somali-Front

Abessinische Stellungen am Webi Schebelle eskalieren

Dschibuti, 21. Oktober

Nach einer Woche Ruhepause an allen abessinischen Fronten ist es am Freitag an der Südfront zu Kampfhandlungen gekommen, die von größerer Bedeutung sind. Nach Fliegerberichten haben italienische Truppen den abessinischen Stützpunkt Dagnareti am Fluß Webi Schebelle erobert und damit die West- bzw. Südwestflanke der über Gerlogubi in der Provinz Ogaden vorgebrungenen italienischen Divisionen wesentlich gesichert. Es hat den Anschein, als sollte das Schwergewicht des Kampfes nunmehr auf die Südfront verlegt werden. Ueber die Lage an den Fronten liegen folgende Berichte vor:

Nordfront:

Im Nordwestabschnitt am Sell-Tafasie-Fluß werden die Abessinier lebhafteste italienische Fliegeraktivität. Die italienischen Flieger sollen dort die Raubfelder stark mit Bomben belegt haben, da sie in den Feldern abessinische Truppen vermuteten, jedoch keinerlei Wirkung erzielt haben.

Im Abschnitt Agum-Adua-Adigrat ist alles ruhig bis auf die italienische Fliegeraktivität, die bis zu 250 Kilometer tief in das abessinische Hinterland vorgebrungen ist, um den abessinischen Aufmarsch zu beobachten. An Stelle des zu den Italienern übergegangenen Ras Guga ist Debshas Kassa Sebhat mit dem Befehl über die abessinischen Truppen im Abschnitt Edaga-Hamus und ostwärts davon in der Landschaft Agame betraut worden. Es wird dies als Beweis dafür angesehen, daß man die schon längerzeit bekannengebende Widerstandslinie Rasale-Ataba-Masfinto unter allen Umständen halten will. Man rechnet noch immer damit, daß in diesem Abschnitt der italienische Vormarsch in Kürze wieder aufgenommen wird.

Ostfront:

Das Bergmassiv Mussa Ali ist in abessinischer Hand. Nachdem der forcierte Vormarsch auf den wasserreichen Gamaflus durch das seinerzeit gemeldete Umgehungsmanöver der Abessinier vereitelt wurde, scheinen sich die italienischen Truppen hier wieder auf eritreisches Gebiet in Richtung Kifab zurückgezogen zu haben.

Der Gouverneur von Französisch-Somaliland hat an der Nordwestgrenze des Landes, also in der Nachbarschaft des Kampfgebietes am Mousa Ali, Schützengräben und Drahtverhaue anlegen und die Eisenbahnlinie Dschibuti-Diredana militärisch sichern lassen.

Montag früh erhielten zwei Drittel der kaiserlichen Garde des Regus den Befehl, nach Dessie in der Provinz Wollo abzumarschieren. Auch der Kaiser und die Kaiserin haben sich dorthin begeben. Der seit einem Jahre in Uganade gefallene frühere abessinische Kriegsminister Fitaurati Birru ist in Addis Ababa eingetroffen und wird den Befehl über demnächst an die Front abgehende Truppenteile erhalten. Die Straße von Addis Ababa nach Dessie wird in eine Autostraße umgebaut. Unter dem Debshas Abebe sind 18 000 Krieger aus den Südwestprovinzen Abessiniens in der Hauptstadt eingetroffen.

Südfront:

Die Kämpfe am Webi Schebelle spielten sich nach dem italienischen Geberbericht und nach Pressemeldungen aus dem italienischen Hauptquartier in Asmara folgendermaßen ab: Trotz anhaltender Regengüsse wurde der italienische Vormarsch an der Südfront fortgesetzt. Die Abessinier hatten starke Stellungen am Webi Schebelle bei Dagnareti inne, die eine Flankenbedrohung der über Gerlogubi in der Provinz Ogaden vorgebrungenen italienischen Truppen bedeutete. Nach eingehender Vorbereitung durch Bombenangriffe schritten Eingeborenentrupps unter Führung des Grenadiermajors Faba aus Richtung Mussa Ali zum Angriff und bemächtigten sich trotz jähem Widerstandes der abessinischen Stellungen. Der Erfolg ist nicht zuletzt auf den Anschlag des in dieser Gegend herrschenden Sultans Dof-Dinka an die Italiener zurückzuführen; die Truppen des Sultans nahmen bereits an dem Kampf um Dagnareti auf italienischer Seite teil. Die Abessinier sollen zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre, Hunderte von Gewehren und viele Munitionskisten, sowie mehrere Tausend Gefangene in den Händen der Italiener gelassen haben. Die abessinischen Verluste werden mit 50 Toten und vielen Verwundeten, die Italiener mit 14 toten Eingeborenen und 40 verwundeten Eingeborenen angegeben. Auch eine Fahne fiel in die Hände der Italiener, die in Ausführung des Erfolgs auch die Ortschaft Schelawie befehlt haben.

England wendet Neutralitätsbestimmungen an

London, 21. Okt. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, ist angewiesen worden, der italienischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung sich entschlossen hat, die in der Haager Konvention enthaltenen Neutralitätsbestimmungen anzuwenden.

Das bedeutet, daß italienische, mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge, die Häfen der britischen Kolonien oder des englisch-ägyptischen Sudan anlaufen, nicht länger als 24 Stunden im Hafen bleiben können. Sie sind ferner Einschränkungen bei der Einnahme von Brennstoffen in diesen Häfen ausgesetzt. Diese Beschränkungen beziehen sich nicht auf andere italienische Fahrzeuge.

Einen ähnlichen Schritt hat die ägyptische Regierung in Rom unternommen.

Kurzwaren

Sämtliche Zutaten für die Schneiderei nur beste Qualitäten.



Neuenbürg Pforzheim

Neue Stellungnahme des Erzbischofs von Canterbury

zum italienisch-abessinischen Streit

London, 21. Okt. Der Erzbischof von Canterbury nahm auf der Bischofskonferenz in Canterbury erneut Stellung zum italienisch-abessinischen Streit. Er teilte mit, daß er alle christlichen Kirchenbehörden in Europa auffordern wolle, sich für die Verteidigung des Völkerbundes einzusetzen und ihre Mitglieder feierlich an die Völkerbundverpflichtungen zu erinnern. In diesem Sinne sei er bereits an den Papst herangetreten. Er bittet jedoch, daß der Papst augenblicklich nicht gewillt sei, mehr zu sagen, als er bereits öffentlich gesagt habe. Man müsse ja die Schwierigkeiten, in denen er sich befinde, anerkennen. Möglicherweise müsse man ihn aber bitten, zu seiner Zeit und auf seine Weise einige weitere Worte zu sprechen.

Der Erzbischof begründete seine, beträchtliches Aufsehen hervorrufende Mitteilung damit, daß die Verteidigung der Völkerbundsatzung in Wirklichkeit eine Verteidigung des Friedens sei und daß es sich beim italienisch-abessinischen Streit in erster Linie nicht um politische, sondern um moralische und religiöse Fragen handele. Er bekräftigte erneut seine Ansicht, daß die Verteidigung der Völkerbundsatzung niemals eine Gewaltanwendung mit sich bringe und sagte wörtlich: „Ich glaube nicht, daß die Feindschaft für Christus dazu benutzt werden kann, die Verweigerung irgend einer Gewaltanwendung gegen Rechtsbrüche zu rechtfertigen.“

Bürgersteuerbefreiung für eine halbe Million Steuerpflichtige

Berlin, 21. Oktober

In der Begründung zur bereits gemeldeten Änderung des Bürgersteuergesetzes wird darauf hingewiesen, daß das Einkommen an Bürgersteuern seit 1933 in ständigem Steigen begriffen ist (1933 bis 1934 von 220 auf 400 Millionen Mark). Durch die Neuregelung dürfte der Anstieg an Bürgersteuer 7 bis 9 Millionen M. jährlich betragen. Mindestens 400 000 bis 450 000 Steuerpflichtige werden durch die Hinaussetzung der Freigrenze von der Steuerpflicht befreit.

Jüdische Verichterstattung

ek. Wien, 21. Oktober

Am Sonntag wurde in Berlin eine Kriminalstatistik des Statistischen Reichsamtes veröffentlicht, die einen Rückgang der Kriminalität im Reich vom Jahre 1932 zum Jahre 1933 um 13,4 v. G. feststellte. In den letzten zwei Jahren vor der nationalsozialistischen Erhebung betragen die Straffälle auf 100 000 kraftmündige Einwohner 1125, im Jahre 1933 nur 975, womit ein Rekordtiefstand erreicht wurde. Wie aber berichtet die Wiener jüdische „Neue freie Presse“ als „Telegramm des Berliner Korrespondenten“: „Die Kriminalstatistik des Statistischen Reichsamtes ermittelte, daß im Jahre 1933 insgesamt 64 Personen hingerichtet wurden gegen nur drei Personen im Jahre zuvor. Die Zahl der Todesstrafen betrug 78 im Jahre 1933 gegen 52 im Jahre 1932.“ Kein Wort vom Rückgang der Straffälle, um nur ja den Eindruck zu erwecken, als wäre die Kriminalität im Dritten Reich ins Unermessliche gestiegen. Mit journalistischem Anstand, auf den sich die „Neue freie Presse“ so gerne beruft, hat diese Art von Verichterstattung nichts zu tun.

Königin Christine

ROMAN VON PHILIP LINDSAY

Copyright by Dramatiker-Verlag Dr. Richard, Göttingen bei München

Der Wirt sah sie schmunzelnd an. „Dem ist leicht abzusehen“, lächerte er. „Für einen vornehmen jungen Herrn wie Euer Gnaden, ist die Nacht zu kalt, um allein zu sein. Wenn Euch der Sinn danach steht, könnte ich für Euer Gnaden gute Gesellschaft finden.“

„Ein umsichtiger Wirt, fürwahr!“ „Danke, Euer Gnaden.“ Wortend stand er mit seiner Fackel und wunderte sich, daß sie immer noch blieb. Über der kaum entzündete Christine, seine Ruhe, seine Einfachheit bezauberten sie.

Da gab es Menschen, die ihr ganzes Leben lang in solchen Räumen gelebt hatten, die in ihnen geboren wurden, belächelten und starben. Es wurde ihr schwer, sich solch ein Leben vorzustellen, fern von dem Brunk und dem leeren Schwärm der Hosiänge, der nörgelnden Dickköpfigkeit der Politiker, den Herberungen des Parlaments nach Steuern, Krieg oder Heirat.

Würde sie wohl eine andere geworden sein, wenn dies ihr Heim gewesen wäre? Wenn sie dieses Spanrad benutzt hätte — Himmel, sie hatte ja nicht einmal die geringste Ahnung, wie man damit umging. Wenn sie morgens und abends vor diesem gemalten Heiland dort brüben an der Wand gebetet hätte, würde sie wohl eine andere geworden sein? Würde sie dann sein, wie andere Frauen, einfach, vertrauensvoll, nur von einem Gatten und Kindern träumend? Vielleicht wäre sie wie Eda geworden! Das war ein sonderbarer Gedanke!

Könnte die Umgebung so viel für eine Frau bedeuten, daß sie ihren ganzen Charakter, ihr ganzes Denken zu verwandeln fähig war? Und hätte sie durch diesen Tausch irgendetwas gewonnen? Oder hätte sie verloren?

Als sie jetzt in diesem anspruchlosen Zimmer stand, hatte sie das höhere Gefühl, daß andere Frauen ein frohendes Bild befehlen, das sie nie kennengelernt hatte. Sie besah

ihre Wästen, ihren Hals, ihren Reichtum. Aber jene nannten etwas ihr eigen, das kostbarer, weil menschlicher war: sie wußten, was Liebe war und genossen die Freundschaft ihrer Mitmenschen. Selbst eine Frau mit einem brutalen Mann besah etwas, was Christine nicht kannte. Der Mann war nicht immer brutal, die Frau wußte auch um Augenblicke, wo er freundlich und liebevoll war. Ja selbst die geringsten elendesten Frauen waren glücklicher als sie mit all ihrem Glanz und Reichtum. Sie mußten nicht ständig die Augen der Menschen beobachten, aus Angst in eine Falle zu geraten, durch stübellose Politiker ausgenutzt zu werden. Sie hatten Frieden gekannt — und Liebe.

Der Wirt hustete, um sie in die Wirklichkeit zurückzurufen. Sie zuckte zusammen, drehte sich um und blidte ihn fragend an.

„Was für ein herrlicher Beruf muß es sein, eine Herberge zu führen“, sagte Christine. „Jeden Tag neue Gäste, die Euch alle Geld für Essen, Trinken und Schlafen geben! Ihr lücht nur still in Eurem Haus und am Ende kommt die ganze Welt zu Euch!“

Diese Worte gingen über den Verstand des Wirtes. Er fing an zu glauben, daß er doch Recht gehabt hatte: dieser junge Herr war wahrhaftig, trotz seiner angenehmen Umgangsformen und seiner Großzügigkeit.

„Wollt Ihr hier zu Abend essen, Herr Baron?“ fragte er. „Im Handumdrehen könnte ich Euch ein Feuer anmachen und Ihr könntet behaglich speisen.“

Nein, das wollte Christine nicht. Sie wollte nicht allein sein. Ihre ganze Flucht hatte ja nur den Zweck, sich selbst, ihren Gedanken und ihrer Melancholie zu entziehen. Und dann hatte sie ja auch noch einen besonderen Grund, warum sie gerade in diese Herberge gekommen war.

„Ich will unten essen“, sagte sie.

„Ja, gnädiger Herr.“ Der Wirt ging voran, aber als sie auf den Treppendeg kamen, hörten sie einen großen Krach im Gastzimmer. Christine lächelte vor sich hin.

Die Spanier waren angekommen.

Als der Wirt eine so große Gesellschaft vor sich sah, wäre er fast vor Eile die Treppe hinuntergerollt. Die Spanier waren wütend und schrien und gestikulierten heftig. Die Wirtin wiederholte ihnen immer wieder, daß sie keine

Zimmer mehr frei hätte. Aber sie wollten es augenscheinlich nicht glauben.

„Es ist leider wahr!“ rief der Wirt, daswischenfahrend. „Dieser Herr hat gerade unser letztes, unser bestes Zimmer genommen!“

Der Spanier im großen Pelzmantel wandte sich um und gewahrte Christine, die oben auf der Treppe stand. Als er sie erkannte, wendelte er die Farbe. „Mein Herr“, rief er, seinen Heberhat abnehmend und sich tief verneigend, „ich bitte untertänigst, meinen Irrtum vor wochin verzeihen zu wollen.“

Christine verbeugte sich gleichzeitig. Sie hatte gewußt, daß die Spanier in dieses Gasthaus kommen würden und sie wollte ihnen, aus einem ihr selbst nicht bewußten Grunde, gerne wieder begegnen, besonders diesem dunklen Manne in dem großen Pelz, der sich jetzt vor ihr verneigte.

Christine weidete sich an seiner Verlegenheit. Seine Entschuldigung tat sie mit einer kurzen Handbewegung ab: „Ihr braucht Euch nicht zu entschuldigen“, sagte sie obenhin. „Es hat mir Spaß gemacht, den Taler zu verdienen. Ich werde ihn mir aufheben. Er soll mir Glück bringen.“

Wieder verneigte sich der Spanier sehr tief, so daß sein breitrandiger Hut den Fußboden berührte: „Ich bin wirklich untröstlich, mein Herr.“

„Keine Ursache!“ rief Christine, „mein altes Wams war schuld.“

Aber augenscheinlich war der Spanier wirklich ehrlich bekümmert über sein Versehen. Er schloß sich bei dem Gedanken, daß er einen Herrn mit einem Knecht verwechselt konnte, in seiner eigenen Würde getränkt.

Während ihm ein Diener beim Ablegen seines Mantels behilflich war, sagte er: „Ich hoffe, mein Herr, Ihr erlaubt mir, Eure nähere Bekanntschaft zu machen. Wollt Ihr mir die Ehre geben, mit mir zu Abend zu essen?“

„Gern, wenn ich der Wirt sein darf.“

„Nein, nein, nein...“

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

37. Rechtsreferenten in den Innen- ausschüssen für Lehrlingsstreitigkeiten

Nach § 44 der Ersten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Deutschen Handwerks vom 15. Juni 1934 (Reichsgesetzbl. I Seite 493) ist bei jeder Innung ein Ausschuss für die Verhandlungen von Streitigkeiten zwischen Handwerksmeistern und ihren Lehrlingen zu bilden. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Sozialabteilung der Gewerkschaft Württemberg und dem Landeshandwerksmeister für Süddeutschland sind nunmehr für den Bereich der württembergischen Handwerkskammern bei diesen Ausschüssen die Rechtsreferenten der Sittlerjugend als Parteirepresentanten zugelassen.

Zum Tag der deutschen Hausmusik

Am 21. November d. J. wird die Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkommission zum Tag der deutschen Hausmusik durchzuführen. Der Kultminister hat die Schulen angewiesen, an diesem Tage in besonderer Weise auf die Bedeutung einer tätigen Hausmusikpflege hinzuweisen.

Neuenbürg, 22. Oktober

Zahlreichen hiesigen Quartierleitern, dem Ortsamt für NSDAP, wie dem Kreisamt, politischen Stellen, Wirten usw., gingen von unsere NSDAP-Verläubten Dankschreiben zu, worin immer wieder betont wird, wie gut es den Volksgenossen aus Sachsen, dem Rheinland, Berlin, Schleswig gefallen hat, wie gastfreundlich sie aufgenommen wurden und dass sie im nächsten Jahr, soweit es möglich ist, gerne wiederkommen. Eine Volksgenossin aus Berlin schreibt z. B. an den hiesigen Ortsgruppenleiter: „Nach meiner Rückkehr von der mit NSDAP festgesetzten Erholungsreise in den herrlichen Schwarzwald, ist es mir ein Vergnügen, Ihnen und allen Mitarbeitern, die mit dazu beigetragen haben, den Berlinern den Aufenthalt zu einem Erlebnis zu gestalten, meinen besten Dank auszusprechen. Weiter danke ich allen Einwohnern Ihres herrlichen Städtchens für die freundliche Aufnahme und hiesige Hilfsbereitschaft, die uns entgegengebracht wurde. Die beiden Wochen, die wir Berliner in Ihrem wunderbar, inmitten der Schwarzwaldberge liegenden Städtchen verbringen durften, erkranken wir und allen Teilnehmern den Beweis der Verbundenheit zwischen Stadt und Land in einem einzigen Volke im Sinne des Willens unseres überall hochverehrten Führers.“

Birkenfeld

Aus dem Gemeinderat

Im Verlauf der nichtöffentlichen Sitzung über den Haushalt wurde bekanntgegeben, dass die Vollziehbarkeit der Verfügung vom Oberamt aufgehoben ist, bis feststeht, wie hoch der Zuschuss aus dem Ausgleichs- und der Staatszuschuss der Lehrgeldträger für das Rechnungsjahr 1935 sein wird. Der Bürgermeister gab die Entscheidung des Landesfinanzamtes bekannt, wonach die Beschwerden der Gemeinden Birkenfeld und Wildbad beim Landesfinanzamt wegen Verteilung des steuerbaren Gewerbesteuertrags der „Lützeler“ G. m. b. H. für Wildbad und Birkenfeld entschieden wurde. Die Kreispflege teilt mit, dass unter die Landstrassen 2. Ordnung, die ab 1. August 1935 in die Unterhaltung der Gemeinden übergehen, auch die Straßenstraße der Forstheimstraße von der „Sonne“ bis zur Einmündung der Staatsstraße Karlsruhe-Forstheim gehört. An der Frage der Gründung einer Waugenossenschaft bzw. des Anschlusses an eine bestehende Genossenschaft zum Zwecke der Beseitigung des stetig zunehmenden Mangels an kleineren und mittleren Wohnungen in unserer Gemeinde bitten die Gemeinderäte den Bürgermeister, wöchentliche weitere Verhandlungen einzuleiten. In der Frage der Erweiterung der Siedlung an der Martin Luther-Straße sind die Gemeinderäte der Meinung, dass der Anregung der Landesversicherungsanstalt entsprechend die Erweiterung der Siedlung nicht als Reihen-siedlung, sondern in aufgelockelter Bauweise erfolgen soll unter der Bedingung, dass die Landesversicherungsanstalt pro Siedlerstelle ihr Darlehen um den Betrag der Mehrkosten für Wasseranschluss usw. erhöht. Die Reichsbahndirektion teilt mit, dass sie den Wünschen des

Bürgermeisteramtes, auch nach Birkenfeld einen Kaffee- oder Besperzug gehen zu lassen, entsprechen werde, sobald sich das übersehen lasse und den schon vor Birkenfeld eingegangenen Anregungen entsprechen sei. Der Bürgermeister teilt einen Erlaß des Oberamtes mit, wonach unter Leitung von Frau Commereck in Bären sämtliche Bezirkskurse des Reichsmütterdienstwerkes im Kochen, Nähen und Säuglingspflege durchgeführt werden. Er halte diese Einrichtung gerade für Birkenfeld für sehr wichtig und begrüße sie. Die Gemeinderäte sind damit einverstanden, diese segensreiche Maßnahme im Vereinbaren mit der NS-Frauenenschaft und der NS-Volkswohlfahrt in jeder Hinsicht zu fördern und erwarten, dass die in Betracht kommenden Frauen und Mädchen aus der Gemeinde die gebotene Gelegenheit auch benützen. Die Gemeinde wird zunächst die Räume mit Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Kocheinrichtung usw. zur Verfügung stellen. Bürgermeister Dr. Steinle sagt als Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP und Ortsbeauftragter des RDB ebenfalls seine weitgehende Unterstützung durch Kursgeldzuschüsse an Bedürftige usw. zu. Der Bürgermeister gibt das Ergebnis des Monatsklassenkurzes der Gemeindepflege bekannt, der keinen Anstand ergeben hat. In der nichtöffentlichen Sitzung wurden wichtige Jugendfragen, sowie die Frage der Umstellung der Schularbeiter für Jugendindustrie, Jugend- und Steuersachen behandelt.

Heute Dienstag wurden circa 30 Leute zu Bauarbeiten an der Reichsautobahn bei Ludwigsburg verpflichtet, weitere 10 werden folgen. Es ist den Arbeitern Gelegenheit geboten, täglich morgens an den Arbeitsplatz und abends nach Hause zu fahren. Der Verkehrsverein wird als nächste Veranstaltung im Hotel zum „Schwarzwaldbrand“, voranschick-

lich am 2. November, eine Koch-, Nähen- und Schäß-Feier mit erfrischenden Vorzweimern Kaffee- und Zeitspende, Programm und Mitwirkende werden noch bekanntgegeben — zur Durchführung bringen. Der vorgesehene Sittler-Abend unter Mitwirkung des Sängerbundes und des Dichters August Kammle muß wegen Erkrankung des genannten Dichters bis Ende November verschoben werden. Als weitere Veranstaltung ist im Dezember eine Adventsfeier vorgesehen. Eine Sittler-Feier mit Dr. Fischer und der Sängereinzelnen im An der Heiden aus Berlin wird im Januar stattfinden. Als besondere Höhepunkte sind für das Winterhalbjahr noch zwei Aufführungen der Würt. Landesbühne Stuttgart vorgesehen und zwar eine vor und eine nach Weihnachten. Zur Aufführung gelangen wahrscheinlich die Schillerischen Dramen „Maria Stuart“ und „Die Jungfrau von Orléans“.

Forstheim, 21. Okt. (An einem Hundebiß gestorben.) Bei einem Besuch in seinem Geburtsort Forstheim wurde am Sonntag nachmittag der nahezu 85 Jahre alte Karl Erbacher von einem Hund angefallen. Das wütende Tier warf den Hochbetagten zu Boden und biß ihn in den Arm. Der Verletzte mußte nach Forstheim ins Krankenhaus gebracht werden. An den Folgen der Verletzung starb der Greis noch am Abend.

Wormberg, 22. Okt. Am Eingang nach dem Dorf an der unübersichtlichen Kreuzstraße, prallte am Samstag ein Motorradfahrer mit einem aus Wernheim kommenden Lastkraftwagen zusammen, wodurch das Kraftfahrzeug geriet. Der Fahrer trug schwere Verletzungen davon und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

Obst-Ausstellung in Engelsbrand

Engelsbrand, 21. Oktober.

Gestern und heute fand in der hiesigen großen Turnhalle eine große Obstausstellung statt, die Zeugnis davon ablegt, wie sehr sich in den letzten Jahren der Obstbau im sogenannten Waldbezirk entwickelt hat. An alle Obstbauvereine des weitausgedehnten Bezirkes war die Aufforderung zur Teilnahme ergangen, und alle kamen bis auf vier: Schönbühl, Igelsloch, Oberlengenhardt und Wiesfeldern.

Auf langen Tafeln hatten die teilnehmenden Vereine die verschiedensten Sorten Äpfel, Birnen, Quitten, Zwetschgen und Trauben in mehr oder minder geschickter Anordnung zur Schau gestellt. Der Anblick dieser zwischen Moos, Klee und frischem Waldgrün gebetteten Köstlichkeiten bewies, daß die Zeit, in der es im Waldgebiet nur Mostobst gab, endgültig vorbei ist und daß jetzt der Edel- oder Tafelobstbau vorherrscht. Das veranlaßt die hiesige Gegend vor allem zwei Pionieren des Obstbaues, den Herren Bürgermeister Knodel (Neuenbürg) und Kreisbauamtsrat Karl Scheerer, die sich seit Jahren um die Verbesserung der Zustände auf dem Gebiete des Obstbaues bemühen. Dankenswerterweise hatte Herr Scheerer auch die Bewertung des Ausstellungsgutes übernommen.

Den ganzen Sonntag über hatte die Ausstellung sich sehr guten Besuches zu erfreuen und zahlreich herrliche Harles Gedächtnisse. Man hörte nur Stimmen des Lobes und der Anerkennung. Am Montag rüdten die Schul-kinder der einzelnen Orte des Bezirkes unter Führung der Herren Lehrer an. Für sie war der Besuch der Ausstellung frei, um bei der Jugend Sinn und Interesse für den Obstbau zu wecken.

Sehr viele Besucher waren überrascht, hier sehen zu können, daß auch in noch weit höher als Engelsbrand (547 Meter) liegenden Orten, wie z. B. Schwarzenberg (596 Meter) und Langenbrand (674 Meter) noch ausgezeichnetes Tafelobst gedeiht.

Die Bewertung erfolgte nach folgenden Richtlinien: 1. Sorte, Menge und Reinheit, 2. Wichtigkeit der Sortenbezeichnung, 3. Aufbau der Ausstellung und deren Gesamteindruck, 4. Sortenauswahl nach Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit für die einzelne Gemeinde. Als Höchstbewertung gab es in jeder Abteilung 5 Punkte, jedoch es als Höchstauszeichnung 20 Punkte zu erringen galt.

Die Preisverteilung

gestaltete sich wie folgt: Schwarzenberg 19 Punkte, Reisenbach, Salmbach und

Reinberg je 18½ Punkte, Waldren nach 18 Punkte, Kopsenhardt 17½ Punkte, Unterlengenhardt 15½ P., Langenbrand 14 Punkte, Grundbach 13 Punkte.

Für die Mitglieder des Obstbauvereins Engelsbrand fand eine Einzelbewertung statt, die folgendes Ergebnis hatte: Hugo Seeger, Richard Schöninger und Osk. Köttler je 18 Punkte, Friedrich Reichstetter, Gustav Meisenbacher, Karl Schalle, Robert Müller und Ernst Schwemmler je 14 Punkte, Jakob Macquardt, Friedrich Meise, Eugen Geith und Hermann Joll je 12 Punkte.

In Begleit der Preisverteilung dankte der Vorsitzende des Obstbauvereins Engelsbrand, Herr Gustav Späth, allen, die zum guten Gelingen der Ausstellung geholfen hätten. Zeige diese Ausstellung auch, was durch die unentwegte Arbeit der Vorkämpfer des Obstbaues in unserer Gegend erreicht worden sei, dürfte man doch nicht ruhen und stehen, sondern man müsse immer weiter streben und alle Sannigen aufrufen, sich mit in Reiz und Eifer zu stellen und mitzuarbeiten am großen Ziele, das deutsche Vaterland hinsichtlich der Versorgung mit Obst vom Ausland unabhängig zu machen. Jeder müsse bedenken, daß für alles im Inlande erzeugte Obst Geld dem Reichslande der deutschen Wirtschaft erhalten bleibe, das sonst für fremdländische Ware ins Ausland wandere.

Herr Kreisbauamtsrat Scheerer sprach sodann noch über Zweck und Ziele einer Obstschau. Diese Ausstellung zeige jedem, der sehen könne und sehen wolle, was in unserem Waldbezirk auf dem Gebiete des Obstbaues möglich sei. Gewiß seien die Verhältnisse manchmal sehr schwer. Bodenverhältnisse, Krankheiten der Bäume und Schädlingsplagen steigerten diese Schwierigkeiten oft noch, aber mit Liebe zur Sache, der richtigen Behandlung und rechtzeitiger Schädlingsbekämpfung könne man allen Schwierigkeiten begegnen. Die Hauptsache sei, daß an der Spitze der Vereine Männer ständen, die etwas von der Sache verstehen und die eine treue Gefolgschaft, die fest zusammenhalte, hinter sich hätten. Spätere Geschlechter würden den heute im Obstbau tätigen Männern dankbar sein. Jede Ausstellung sei da, um zu lernen und Ziel für die Zukunft zu sein. Klärung darüber zu schaffen, wie man in kurzer Zeit zum Ziele gelange. Viel Gutes sei zu dieser Schau gebracht worden, aber auch manche Sorte, die heute nicht mehr als wirtschaftlich anzusehen sei, weil sie keine gute Handelsware darstelle. Darum gelte es vor allem, die Stan-



Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Reichsberatung für Betriebsführer. Die Reichsberatung für Betriebsführer findet diese Woche in Neuenbürg, Calw und Herrcnals statt und zwar:

Neuenbürg: Donnerstag den 21. ds. Mts., vormittags von 10-12 Uhr.

Calw: Donnerstag den 21. ds. Mts., vormittags von 10-12 Uhr.

Herrcnals: Donnerstag den 21. ds. Mts., nachmittags von 14-16 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront, Arbeitsjugendwartung. Die Ortsleiter der DAF werden gebeten, für die zum Arbeitsdienst oder Reichswehr abegangenen Ortsjugendwarter mit umgehend einen geeigneten Jugendgenossen in Vorschlag zu bringen.

Der Kreisjugendwart der DAF.

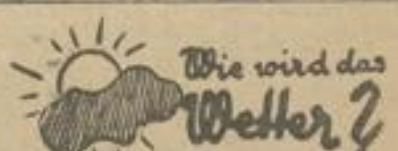
NSDAP Kreisleitung Amt für Volkswahljahr Neuenbürg. Die am 17. September aus dem Gau Halle-Merfeld in Herrcnals, Dornach und Unterlengenhardt eingetroffenen Ferienkinder fahren am Donnerstag den 21. Oktober 1935 mit dem Zuge Neuenbürg-Obf. ab 16.45 in ihre Heimat zurück. Die Ortsgruppenamtsleiter werden gebeten, die Kinder zu diesem Zuge rechtzeitig an die Bahn bringen zu lassen.

NS-Frauenchaft, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft. In der ersten Novemberhälfte sollen in allen Ortsgruppen der NS-Frauenchaft Tischkostkurse abgehalten werden. Die Unkosten sind gering, die Seelische und eine Lehrkraft werden von der deutschen Hauswirtschaftslehre kostenlos gestellt. Ich bitte um umgehende Mitteilung des gewünschten Tages (Nachmittag oder Abend) und der ungefähren Zahl der Teilnehmerinnen.

Loebich, Kreisabst. Leiterin, Wildbad, Telefon 462.

NS-Frauenchaft Herrcnals. Tischkostabend Mittwoch, 23. Oktober, abends 8½ Uhr. Beginn 20 Minuten vor 8 Uhr.

darborten eines Bezirkes herauszuschälen, die die Wirtschaftlichkeit des Obstbaues dazutun. Jeder neuzublanzende Baum sei der Lage und dem Boden anzupassen. Zur Durchsägung dieser Stammförmigkeit müßten alle mitgeholfen, jeder an seinem Teil, ob Bürgermeister, Gartenbesitzer, Fachwart oder Vereinsfunktionär. Der Geholz, etwas Gutes hervor-zubringen, sei nirgends so sehr angebracht wie im Obstbau. Vor allem müsse man sich Sortenkenntnis aneignen. Nur wer eine Sorte kennt, wisse sie richtig zu behandeln und nur dem Kenner wolle Reinheit und Wirtschaftlichkeit des Obstes als Lohn. Als für das Waldgebiet beste Sorte empfahl der Redner an Kesseln: die Goldparmäne, die Landsberger Renette, die Renette von Hlenheim, den Ontarioapfel, den Danziger Kantapfel (Schwäbischer Rosenapfel), den Rheinischen Vohnapfel, den Bragelapfel, für kalte und feuchte Tallage den Tberinger Kamhour, für Höhenlage den Voiknapfel und als dankbaren Träger, der wenig Pflege bedürfe, den Bismarckapfel. An Birnen seien zum Anbau besonders zu empfehlen: Williams Christbirne, Herzogin Lisa, Sellerts Butterbirne, die Köstliche von Charnen und Alexander Lucas. Was das Mostobst anbelange, empfahl der Redner, den Roten Trielischen Weinapfel umzupflücken, weil er immer schädlich werde. Sehr gute Mostbirnen seien die oberösterreichische Weinbirne, die Lugenburger Mostbirne, die grüne Jagdbirne, die sehr wertvolle, aber auch sehr wärmebedürftige Champagner-Bratbirne und der Wildling von Einkebel. Was die Baumpflege anbelange, empfahl der Redner, sich beim Umpflücken von Bäumen immer zuvor im Verein Rat zu holen. Man habe meist zu viel Bäume, aber zu wenig richtig gepflegte. In



Vorausichtige Witterung für Mittwoch und Donnerstag: Unter dem Einfluß von Tiefdruck ist für Mittwoch und Donnerstag immer noch unbeständiges, vielfach bedecktes und auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Schonnen Sie die Sehkraft
der Augen
Ihres Kindes!



Jede Mutter sollte dafür sorgen, daß ihr Kind beim Lesen, beim Schreiben, bei den Schularbeiten und beim Spielen genug Licht hat. Sorgt für Sonderleuchten und verwendet die neuen Osram-D-Lampen, sie geben, je nach Größe, bis 20% mehr Licht. Schone Deine Augen durch besseres Licht.



Erinnere, aber der gab ihm kein Antwort. „Zunächst“, sagte er, „hast du mich nicht in Zurecht bringen lassen, und ich bin nicht bereit, mich zu unterwerfen.“

Die Mutter war am besten gefanden, harrte und bangend vor dem Kinde. Sie sagte, daß sie erst in der Zehnten zum ersten Male geboren sei, und daß sie die Mutter der Mutter sei.

Die Genuß / Den den Bauernd. Einseimann

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Genuß / Den den Bauernd. Einseimann

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Genuß / Den den Bauernd. Einseimann

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Genuß / Den den Bauernd. Einseimann

Der Mann, der die Mutter war, war ein Bauer, der die Mutter war, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.

Die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter, und die Mutter war die Mutter der Mutter.